

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 8

Artikel: Der Mensch braucht wenig
Autor: Steenken, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man wurde aufmerksam auf die Tatsache, dass die linke Hirnhälfte bei Rechtshändern etwas umfänglicher ist und umgekehrt. Besonders während der beiden letzten Kriege stellte man an Hand von Gehirnschussverletzungen förmliche Landkarten auf für die verschiedenen Funktionen. Es blieben aber recht ausgedehnte Flächen bis heute weiss, denen man die Erinnerungen und, was teilweise dasselbe ist, die Assoziationen zuschreibt. Was diese Assoziationen im täglichen Leben für eine Rolle spielen, soll an einem Beispiel erläutert werden:

Ich sehe einen Hund auf der Strasse. Es ist nun nicht einfach so, dass wie bei einem Photoapparat die Strahlen in das Auge eintreten, auf der Netzhaut ein verkleinertes umgekehrtes Bild entwerfen und die Zellen der Netzhaut diese Erregungen ins Gehirn leiten an eine bestimmte Stelle, die mir den Eindruck «Hund» gibt. Es kann ja ein Zwergpinscher oder eine riesige Dogge sein, er kann ganz nahe vor mir stehen oder weiter entfernt sein. Dadurch aber werden ganz verschiedene Erregungskombinationen ins Gehirn gelangen, und doch stelle ich jedesmal fest: Es ist ein Hund. Das kann nur so zustande kommen, dass noch sogenannte Assoziationsfasern in Aktion treten, wodurch die Erinnerungen an frühere Wahrnehmungen dieser Art geweckt werden. Es gibt auch tatsächlich Schädigungen des Gehirns, die es durchaus zulassen, dass der Betreffende sieht, zum Beispiel den Hund; er kann ihn beschreiben in Grösse Form und Farbe, aber er erkennt nicht, dass es ein Hund ist. Er sieht nur ein Bild, ohne dass es ihm «etwas sagt». So bringt jeder Wahrnehmungsakt schon fast das ganze Gehirn «in Bewegung».

Andererseits kann einem Patienten unter Umständen ein halber Stirnlappen wegoperiert werden und damit natürlich breite Erinnerungsfelder. Man erwartet, dass der Patient eine ganze Reihe von Dingen aus der Vergangenheit vergessen hat. Um so grösser die Ueberraschung, wenn man sich nach der Operation mit dem Patienten unterhält, er vollkommen richtig denkt und handelt und sich der Vergangenheit ausgezeichnet erinnert.

Ist es nicht auch erstaunlich, wenn der Chirurg an einem Gehirnteil schneidet und abbündet, nachdem er vorher die Knochen- und Hirnhäute unempfindlich gemacht hat (das Gehirn selber ist schmerzunempfindlich), und der Patient dann plötzlich mitten in der Operation fragt, ob es noch nicht bald fertig sei? Was wir also Erinnerung

und Psyche nennen, ist offenbar von der Gesamtfunktion des Gehirns abhängig.

Man müsste eigentlich meinen, der Arzt könne es einem Gehirn eines Schwachsinnigen sofort ansehen, dass es nicht voll funktionstüchtig war. Und doch muss sich ein solches von einem normalen nicht notwendig unterscheiden, vielleicht ist es etwas kleiner, vielleicht auch etwas wasserhaltiger. Auf der andern Seite kann es vorkommen, dass das Gehirn eines nicht gerade intelligenten, etwas dummen, aber doch noch im Rahmen des Normalen sich bewegendem Menschen eine gewaltige Wassermenge aufweist, die die weisse Hirnsubstanz auf ein Minimum reduzierte, wollte sie im Schädel noch Platz finden. Wie war es möglich, dass dieser Mann noch normal denken und fühlen konnte?

Man sieht, hier hat die Wissenschaft ihr letztes Wort noch nicht gesprochen. rh.

DER MENSCH BRAUCHT WENIG

Der Mensch braucht wenig, sieh nur her.
Ein Dach, ein Lager, eine Pferdedecke,
Ein Gärtchen, einen Birnbaum, eine
Schlehdornhecke,
Gedanken an den Himmel, an das Meer.

Ein Fenster, das im Lichte wohnt
und nächstens vor den Sternen ruht.
Ein altes Buch, das sanft belohnet.
Die Stille, nach des Tages grauer Flut.

Das braune Brot, die Frucht, die Milch, so weiss,
ein Apfel, der das Mahl beschliesset.
Der Singsang einer Mücke leis.
Vom Brunnen frisches Wasser, das da fliesset.

Doch braucht er auch und braucht es mehr,
ein nahes Herz, ein du, ein freies Wort,
das ihn erhält an solchem Ort.
Der Mensch braucht wenig, sieh nur her.

E. H. Steenken